

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.00 M., bei unseren Auskäufern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.10.
Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Jipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.
Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavor.

Nr. 260.

Mittwoch, den 7. November 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

7. November 1916. Nördlich der Somme scheiterten englische Angriffe zwischen Le Sars und Queudcourt im deutschen Feuer; südlich der Somme griffen die Franzosen bei Ablaincourt an, wobei das Dorf Pressoirs für die deutschen Truppen verloren ging. — Am 8. November wurden rumänische Angriffe zurückgeschlagen, bei Epini und Bredeal wurde der Feind weiter zurück gedrängt; bei Toelgues gelang es den Russen etwas Raum zu gewinnen. — Italienische Flieger suchten mehrere österreichische Städte, wie Ronzano und Porenzo heim, es kam zum Luftkampf, an dem sich auch Seeflugzeuge beteiligten und die Italiener mußten mit Verlust eines Flugzeuges flüchten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. November. (W. B. Amtsch.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
In Flandern setzte nach tagelanger lebhafter Stellungskrieges gestern abend stärkerer Artilleriekampf ein, welcher zwischen dem nördlichen Teil der Vier-Niederung und dem Kanal Comines nach Ypern während der Nacht unvermindert anhielt und heute morgen vom Houthoulster-Walde bis Zandvoorde sich bis zum Trommelfeuer steigerte.
Starke englische Infanterie hat dann beiderseits von Passchendaele und an der Straße Menin-Ypern angegriffen.
Bei den anderen Armeen, insbesondere bei St. Quentin, längs der Mittelte, auf beiden Ufern der Maas und im Sundgau schwoll abends die Feuerbetätigtkeit zu beträchtlicher Stärke an. Gewaltsame Erkundungen der Gegner schlugen an mehreren Stellen verlustreich fehl.
Auf dem Ostlichen Kriegsschauplatz:
Mazedonischen Front
ist die Lage unverändert.
Italienische Front.
Die Tagliamento-Linie ist von uns gewonnen.
Die Italiener sind zwischen Gebirge und Meer erneut

im Rückzuge. Brände kennzeichnen ihren Weg durch die oberitalienische Ebene.
Die Erkämpfung des Uferwechsels am Gebirgsrande durch angriffsfreudige deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen trieb einen Keil in die von Natur starken Verteidigungsstellen des Feindes am Westufer des Abschnittes; die schnelle Erweiterung des so geschaffenen Brückenkopfes durch erfolgreiche Kämpfe zwang den Gegner zur Räumung der ganzen Flußlinie bis zur abriatischen Küste.
Flusaufwärts bis zum Fellaal hielten gestern italienische Brigaden noch Stand.
Der Druck unseres Vordringens hat die Italiener zur Aufgabe ihrer Gebirgsfront veranlaßt. Vom Fellaal bis zum Col-Oricon, nördlich des Suganertales, in einer Breite von mehr als 150 Kilometer, haben die Italiener ihre seit Jahren ausgebauten Stellungen aufgeben müssen und sind im Zurückgehen.
Die weiteren Operationen der verbündeten Armeen sind eingeleitet.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 6. Novbr. (W. B. Amtsch.) Aus dem Kriegspressequartier wird mittags mitgeteilt: Unsere Truppen sind gestern abend 6 Uhr unter dem Jubel der Bevölkerung in Cortina d'Ampezzo eingedrückt.

Zur Kriegslage.

Berlin, 5. Nov. (W. B. Amtsch.) In Flandern ließ der starke Beschuß unserer Stellungen von Reym bis zum Planckaert am Morgen des 4. Nov. etwas nach, griff jedoch nach Norden bis zum Houthoulster Walde, nach Süden bis in Gegend von Zandvoorde über. Ostlich Ypern wurde ein feindlicher Vorstoß in unserem Verteidigungsfeuer erstickt. Von Mittag ab lebte auf der ganzen Front die Artillerietätigkeit auf. Die Stadt Dignulde erhielt starken Beschuß, desgleichen wurde zwischen Gheluvelt und Zandvoorde das Feuer stärker und lag mit starken Feuerüberfällen auf unseren dortigen Stellungen. Gegen Abend steigerte sich das Feuer und blieb die ganze Nacht über, vor allem zwischen Poellapelle und Passchendaele stark. Um 6 Uhr abends brachen mehrere englische Kompagnien auf Poellapelle zum Angriff vor. Der feindliche Vorstoß wurde unter hohen Feindverlusten restlos abgewiesen. Ein feindliches Bombengeschwader belegte den Flugplatz Jchteghem und das in Verneghem unbedingt erkennbare Lazarett mit

Bomben. Hierbei wurden zwei belgische Krankenschwestern verwundet. Diese neue völlerrechtswidrige, allen menschlichen Gesetzen hohnsprechende Handlung schließt sich würdig an den Barcelona-Fall und ähnliche Vorgänge an. Die vielen Opfer, die die belgische Zivilbevölkerung der brutalen Beschlezung der weit im Hinterland gelegenen belgischen Städte durch die Engländer verdankt, werden immer zahlreicher. — Im Artois griffen am Abend des 4. November mehrere Kompagnien an der Straße Douai-Vrtras und südlich davon an. Sie wurden teils im Gegenstoß, teils in unserm Feuer zurückgeschlagen. — Nordöstlich Soissons war bei Rebel und schlechter Sicht die Gefechtsbetätigtkeit verhältnismäßig gering. Stellenweise hielt das lebhaftere Feuer auch während der Nacht an. — Die Meldung des Eiffelturmbereichs vom 4. Nov. 4 Uhr nachmittags über deutsche Angriffe im Chaumes-Wald und einen mißglückten Handstreich bei Damloup sind französische Erfindungen. — In Italien ist der Tagliamento von den Verbündeten überschritten. Durch die Regengüsse der letzten Tage war der Fluß derart angeschwollen, daß die Italiener wohl hoffen mochten, hier dem deutsch-österreichisch-ungarischen Vormarsch Einhalt zu gebieten. Der Fluß fließt im Oberlauf tief und reißend zwischen steil und senkrecht zum Wasser abfallenden Felswänden. Der im Mittel- und Unterlauf bis zu 2 Kilometer Breite sich ausbreitende und in unzählige Arme verästelte Fluß bot dem Übergang ungeheure Schwierigkeiten. Er ist ein neuer glänzender Beitrag für die zahlreichen historischen Flußübergänge der Verbündeten in diesem Kriege. Die gewaltige Gefangenenzahl erhöhte sich auch hier wiederum um mehrere Tausend. Der Feind verlor erneut Geschütze. — In Rumänien hält auch weiterhin im Cernabogen die lebhafteste beiderseitige Artillerietätigkeit an. Zwischen Barbar- und Doiran-See griffen südlich Stojakovo mehrere englische Bataillone an. An der heldenhaften Abwehr bulgarischer Truppen holten sich hier die Engländer eine schwere blutige Niederlage.

Der Krieg mit Italien.

Begeisterter Empfang der Alliierten-Truppen in Italien.
Lugano, 6. Nov. (Z. U.) In Mailand wurde die Ankunft der französischen und englischen Truppen als Volksfest gefeiert. In Brescia fand unter begeisterten Zurufen der Bevölkerung ein Vorbeimarsch italienischer, französischer und englischer Truppen vor dem Garibaldi-Denkmal statt.

Der Kampf zur See.

London, 3. Nov. (W. B.) Amtlicher englischer Bericht. Grate wurde auf unsere Schiffe, die an der

Die Tochter der Heimallosen.

Kriminalroman von H. O. Stand.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

9. Kapitel.

Eine seltsame Kunde.

Während dieser letzten Progehtage hatte das freiherrlich Richtingsche Paar wieder einmal seit langem sein schönes, altes Haus in Wien bezogen. Die Zeugenschaft des Freiherrn und der beiden Mädchen machten dies notwendig, und die Baronin hatte um keinen Preis allein zurückbleiben wollen auf der Richtburg. Ihre Aeren waren so sehr erschüttert, daß sie keine Einsamkeit ertrag. Ueberall um sich herum hörte sie seltsame Töne, merkwürdige Geräusche. Ihre stets erregte Phantasie spiegelte ihr alle möglichen schrecklichen Bilder vor. Immer und immer wieder hatte sie sich den Tod ihres Sohnes, ihres geliebten Einzigen, in anderen düsteren Farben ausgemalt, bis diese furchtbaren Bilder sie überhaupt nicht mehr losließen. Diese Frau hatte das volle Martrium der Mutter ausgekostet. Sie hatte sich daran ausgießen, war vollständig germüht. Nun fühlte sie sich doppelt beunruhigt in der ihr beinahe fremd gewordenen Umgebung dieses alten, düsteren Stadthauses, in dessen große Räume sich kaum ein Sonnenstrahl verirrte. Die schmale Gasse, in welcher das Haus stand, mit ihren hohen Häusern bot nur den Ausblick auf einen kleinen Streifen Himmels. Hier sang kein Vogel, hier grünte kein Baum. Und die alte Frau war so sehr an Lust und Licht gewöhnt. Sie meinte fast zu ersticken. Dazu kam die ganz unglaubliche Aufregung, in welche dieser schreckliche Progeß alle versetzt hatte. Der Name des Freiherrn von Richting wurde wieder in den Gesellschaften gezeit. In den Zeitungen las man spaltenlange Berichte. Viele glaubten an Walers Unschuld. Aber andere schüttelten doch misstrauisch den Kopf. Es war eine Pikanterie, eine Sensation: Dieser

junge, schone Mann, dieser Sohn eines uralten Geschlechts stand vor Gericht, eines räuberischen Liebesalles angeklagt. Freilich: wirkliche Beweise, außer den gezeichneten Schelmen, fehlten. Aber die sonderbare Verwundung konnte ganz gut von einem Stoß herrühren, den der Müller Großmann seinem Angreifer gegeben. Und manches andere schien auch zu stimmen. Man interessierte sich stark und der Klatsch füllte die Gassen. Desto qualvoller war für die alten Richtings dieser Wiener Aufenthalt. Die merkwürdig überreizte und gespannte Stimmung, in welcher Olga von Halberg sich befand, die tiefe Traurigkeit ihres — alles dies trug auch nicht zum Bessern der Lage bei.
Die alte Frau sah allein in dem schon dämmerigen Speisezimmer. Sie wartete auf die Heimkehr der Jhrigen vom Schlosse des Reiches. Furchtbar war ihr dies Warten, denn sie hatte Walter liebgewonnen. Aber nun zweifelte sie selbst an ihm. Und der Glaube an das Gute im Menschen, der sie sonst stets befeuerte, verließ sie diesmal. Eine ungeheure Verbitterung hatte sich ihrer bemächtigt. So sah sie grübelnd, horchend, wartend, in ihrer dunklen Ecke. Sie hatte sogar ihre Kammerfrau hinausgeschickt. Niemanden wollte sie um sich haben. Keinen Menschen sehen oder hören. Ihre ganze Seele lag in diesem Warten.
Da schrillte draußen die elektrische Klingel.
Die Greisin fuhr empor. Namen sie schon? Aber nein! Deutlich hörte sie draußen die Stimme eines fremden Mannes. Wahrscheinlich des Briefträgers.
Wilde sank sie in sich zusammen. Was gingen Briefe sie an? Es war ja doch alles so ganz gleichgültig, was da draußen in der Welt geschah. Die Richtings hatten nichts mehr mit dem bunten Leben zu schaffen. Der eine, ihr Fellig, der kam nie, nie mehr. Und der andere — Walter — der stand jetzt vor seinen Richtern. Ein Schuldiger. Ja! Gewiß ein Schuldiger!
Der Diener, ein neu engagierter junger Mensch, trat ein und legte einen großen Brief auf das Nachtschreiben. Dann ging er wieder.
Die Greisin hatte sich halb herumgedreht, und nun sah sie ganz still und sah hinüber nach dem weiß-

schimmernden Papier, das dort auf dem Tische lag. Es war, als ob der leuchtende Fleck sie hypnotisierte. Und sie, deren ganzes Nervensystem längst schwer überreizt war, sie stand plötzlich wie unter einem Bann. Immer und immer mußte sie nach dem weißen Fleck hinübersehen. Wie eine magische Gewalt strömte es aus von dem Papier. Und automatenhaft, ganz unter dem Eindruck ihrer seltsamen Stimmung, erhob sich die alte Frau.
„Fellig!“ sagte sie laut, in die Stille hinein.
Da tauchte jählings vor ihren Augen ein Bild auf. Sie verneigte es in Wahrheit zu sehen. Weit hin gedehnt der gelbe Sand der Wüste. Darüber die weißschimmernde, unbarmherzige, afrikanische Sonne. Und inmitten all des Glases und Lichtes lag, lang hingestreckt, die schlanke Gestalt ihres Sohnes, dessen starre Augen in die Himmelsbläue starrten.
Vielleicht noch nie in all diesen vielen, langen Jahren hatte sie es so tief und überzeugend empfunden: Fellig war tot. Er war ihr längst vorausgegangen nach dem Lande, aus dem es keine Wiederkehr mehr gibt.
Wieder schrillte die Klingel. Die alte Frau fuhr zitternd aus ihren Sinnen empor. Draußen im Vorzimmer klangen Stimmen. Diejenige des Dieners und dazwischen eine zweite, müde, weibliche. Und ganz genau verstand die laufende Greisin nun ein Wort:
„Fellig — Fellig.“
Sie tastete nach der Tür und rief sie auf. Das Vorzimmer war ganz erfüllt von einem grauen, fahlen Dämmerlicht. Draußen hinter den Wollen sank die Sonne.
Und inmitten dieses unsicheren Scheines stand eine sonderbare Gestalt. Ein Mädchen? Eine Frau? Schneeweiß und schwer lag das volle Haar um ein schmales, wie von Schmerz und Kummer verwüstetes Antlitz, aus dem ein paar helle Augen seltsam glänzend und unsicher nach der Greisin hinsehen. Um die magere, gebückte Gestalt schlotterte ein weites, dunkles, abgetragenes Gewand. Die Greisin trat einen Schritt vor.
„Wer ist das?“ fragte sie mit schwerer Zunge. Irrend

belgischen Küste patrouillierten, von einem elektrisch getriebenen Boot (electrically controlled) mit sehr hoher Geschwindigkeit ein Angriff unternommen. Der Angriff wurde abgeschlagen und das Boot versenkt.

Der Krieg mit Rumänien.

Hestige Beschichtung von Galatz.

Amsterdam, 6. Nov. (T. U.) In einem Telegramm aus Galatz vom 22. Oktober, das augenscheinlich von der Zensur so lange zurückgehalten worden ist, meldet der Korrespondent der „Times“: An der Front von Maraschi herrscht Ruhe. Die Russen in diesem Sektor scheinen von einem besseren Geist besetzt zu sein als an irgend einem anderen Abschnitt, welchen ich besucht habe. Obwohl sie keine große Lust zum Kämpfen an den Tag legen, beschloßen sie doch, während des Winters in den Laufgräben zu bleiben und mit der Errichtung von Unterständen zu beginnen, damit sie Schutz vor dem schlechten Wetter haben. — Nicht weniger als 3000 Granaten sind auf Galatz geworfen worden. Der neue Palast der europäischen Donau-Kommission ist vollständig zerstört; Brandgranaten haben das Gebäude in Flammen gesetzt; es ist bis auf die Umfassungsmauer niedergebrannt. Die prächtigen Hafenwerke, das neue Gebäude der Schiffsfahrts-Kompagnie sind ebenfalls dem Erdboden gleichgemacht worden.

Der Türken-Krieg.

Konstantinopel, 5. Novbr. (W. B.) Generalstabsbericht vom 4. Nov. Tigrisfront: Der Gegner trat beiderseits des Tigris den Vormarsch an und näherte sich mit den Hauptkräften unseren Stellungen. Syrien: Von 5 feindlichen Flugzeugen, welche Haifa ergebnislos mit Bomben beworfen hatten, stürzten zwei infolge Schadens ins Meer. Die Trümmer der Flugzeuge versanken, nachdem die Besatzungen von einem feindlichen Monitor aufgenommen worden waren. Sinaifront: Starke feindliche Angriffe erfolgten am 30. Oktober, bei denen der Gegner in großem Umfange giftige Gase verwendete. Außer einem kleinen Abschnitt, welcher an den Feind verloren ging, wurden alle Stellungen gehalten und dem Feinde große Verluste zugefügt. Die Kämpfe nahmen ihren Fortgang. Ein englischer Festballon, der sich losgerissen hatte, wurde über Akalon zum Absturz gebracht. Eine feindliche Infanterie- und eine Kavalleriedivision, welche die Hauptstellungen unseres linken Flügels angriffen, wurden zurückgeschlagen. An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Kaiser Wilhelm und der Sultan.

Konstantinopel, 5. Novbr. (W. B.) Meldung der Agentur Milli. Der Sultan hat an Kaiser Wilhelm folgende Depesche gerichtet:

Ich bitte Eure Majestät, die wärmsten Glückwünsche zu den glänzenden Siegen entgegenzunehmen zu wollen, welche die tapferen Armeen soeben mit den österreichisch-ungarischen Armeen über die italienische Armee davongetragen haben. Ebenso lege ich Wert darauf, Eurer Majestät meine tiefste Bewunderung auszudrücken für die heldenhafte Verteidigung, welche seine glorreichen Armeen mit so viel Tapferkeit den erbitterten feindlichen Angriffen an der Westfront entgegensetzten. Ich bitte den Allmächtigen, unsere Armeen bald mit dem endgültigen Triumph zu krönen.

Darauf antwortete Kaiser Wilhelm mit folgender Depesche:

Eure Majestät bitte ich meinen aufrichtigen, herzlichen Dank entgegenzunehmen für den bundesfreundlichen Gruß, den Eure Majestät aus Anlaß des Sieges der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen über die italienische Armee an mich zu richten die Güte hatten. Besonders rühre es mich, daß Eure Majestät neben den herrlichen Waffentaten am Isonzo auch der ruhmreichen Verteidigung der Westfront in so ehrenvollen Worten gedenken. Dem Allmächtigen möge es gefallen, daß das Heldentum der verbündeten Truppen in Angriff und

Abwehr unseren in unverbrüchlicher Treue zusammenstehenden Völkern bald den Frieden bringt, der das Ziel ihres gerechten Kampfes ist.

Die Spionage in der Schweiz.

Wie die „Freie Presse“ aus der Schweiz erzählt, ziehen die Enthüllungen über ein großes Spionage-Unternehmen der Entente in der Schweiz immer weitere Kreise. Neuerdings wird damit der am 12. Oktober erfolgte plötzliche Tod des 55jährigen Berner Arztes und Privatdozenten Dr. Collon in Verbindung gebracht. Der aus der Westschweiz stammende Dr. Collon und seine Frau, eine Pariserin, waren als fanatische Deutschhasser bekannt. Die umherschweifenden Gerüchte lassen sich natürlich nicht kontrollieren. Tagesgespräch in der Schweiz ist jedenfalls die Tatsache, daß die Leiche Dr. Collons wieder ausgegraben worden ist, um festzustellen, ob Collon eines natürlichen Todes oder durch Giftselbstmord gestorben ist. Frau Dr. Collon soll verhaftet worden sein. Man entsinnt sich, daß auch bereits eine der fünf Personen, die vor kurzem in dieser Angelegenheit verhaftet wurden, im Gefängnis durch Gift Selbstmord begangen hat. Der Betreffende, ein Lehrer Kaefli, soll das Gift von Collon erhalten haben. Frau Collon ist häufig zusammen mit dem früheren Besitzer des verhafteten Spionagerestes am Allseewege gesehen worden. Andererseits wird auch gesagt, daß Collon, der ebenso wie seine Frau ein leidenschaftlicher Spieler war, seine zerrütteten Vermögensverhältnisse durch Selbstmord in Ordnung bringen wollte, indem er seiner Frau dadurch die Auszahlung einer Lebensversicherung ermöglichte. Auffallend ist es jedenfalls, daß sicherlich eine oder mehrere Personen in dieser Angelegenheit Selbstmord begangen haben. Das beweist, daß es sich nicht nur um Spionage gegen Deutschland, sondern um eine solche gegen die Schweiz handelt, die dem Betreffenden eine Bestrafung wegen Landesverrats eingetragen haben würde. Vermutlich steht die ganze Angelegenheit mit der Affäre des früheren französischen Generalkonsuls in Genf in Verbindung.

Bedrohender Bürgerkrieg in Irland.

Wie aus London berichtet wird, sind am 1. November in Dublin und Belfast fünf Divisionen gemischter Waffengattungen eingetroffen. Es beginnt namentlich eine schnelle Säuberungsarbeit in ganz Irland. General Bryan Mahon hat bereits Rundmachungen ausgesendet, die den Charakter kriegsgerichtlicher Vorkehrungen tragen. In den nächsten Tagen soll der Sinnfeinerbewegung „der Hals umgedreht werden.“ Die Rebellen rüsten. Man berichtet über militärische Vorbereitungen der Sinnfeiner in Cork, Limerick, Tipperary und anderen Städten. Wahrscheinlich wird General Bryan Mahon ein sehr blutiges Werk verrichten müssen, wenn er mit den Sinnfeinern abrechnen will. Der Klerus unterstützt die Rebellen in auffallender Weise. In Dublin wurde am 30. Oktober ein feierlicher Wittgottesdienst für das Gelingen des irischen Befreiungskampfes abgehalten. Man zeigt sich in London sehr besorgt um den Verlauf der irischen Ereignisse und man befürchtet in London, daß die blutige Niederschlagung der Sinnfeiner in Amerika sehr verstimmen würde.

Entführung des Zarenpaares?

Der Krolauer „Ezans“ meldet nach dem offiziellen Organ des Arbeiter- und Soldatenrates „Jawostija“, daß die amerikanische Mission, die jüngst Rußland besuchte und über Wladimiroff in dem Zug des amerikanischen Roten Kreuzes die Rückreise angetreten hat, den Zaren mit seiner Familie aus Tobolsk entführt und nach Amerika gebracht habe. Daraufhin sei sofort eine besondere Untersuchungskommission aus Petersburg nach Sibirien entsandt worden, um diese Angelegenheit zu untersuchen und schnellsten Bericht zu erstatten. (??)

Dauernde Spionengefahr!

Weidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

immer gerufen. Schon damals, da wir als Kinder spielten auf der blumigen Wiese — ja und dann — als er kam und mich küßte und mir sagte, daß er mich lieb habe — lieb! lieb! Die kleine Kirche war so dunkel, und die Orgel klang! Das ist alles so lange her! Ach, so lange! Er ist fort, und das kleine, blonde Mädchen ist fort! Mein Kind! Mein liebes, süßes Kind! Alles weg! Er hat es geholt, und ich soll sie nun suchen, beide; im gelben, heißen Wüstenland. Suchen, immer suchen —

Die Freifrau schauerte zusammen.

„Wie hieß denn das kleine Mädchen?“ fragte sie zaghaft.

„Felicitas — Felicitas — das Glück“, murmelte die Frau.

„Felicitas?“

Draußen auf dem Korridor wurden Stimmen laut. Man vernahm den Haß des Freiherrn, dazwischen Olgas dunkles Organ. Der Diener glitt zur Tür und öffnete sie. Ein Strom von Helle quoll aus dem Treppenhause herein, und mitten darinnen stand Fees zierliche Gestalt. Eine Sekunde lang trafen ihre Blicke das Antlitz der Fremden. Aber diese schlen plötzlich scheu zu werden. Sie drückte sich beiseite.

„Wer ist das?“ fragte Olga erregt.

Da hastete jemand die Stiege empor. Ein kleiner, schwächlicher, alter Mann tauchte auf.

„Marie!“ rief er, als er die seltsame Frau erblickt, „gottlob, da bist du! Weshalb läufst du denn weg! Ich hab' dich überall gesucht. Und solche Angst hab' ich gehabt! Komm doch! Komm!“

Er hatte nach der Hand der Frau gegriffen. Nun wandte er sich noch an die übrigen.

„Die Herrschaften verzeihen! Eine arme Irrennige. Aber sie ist ganz brav und sanft. Und singt so schön! Ich spiel' dazu“ — er wies auf eine Geige, die er im Arme hielt. „Ja — mit Verlaub, drunten im Hof musizieren wir! Und die Marie hat' sollen bitten um eine kleine, milde Gabe.“

Deutschland.

Berlin, 6. November.

— (Ab.) Der Vizelkanzler Dr. Helfferich hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Man weiß noch nicht, ob es genehmigt worden ist. Die Reichstagsparteien, die in ihrer Mehrheit den Rücktritt Helfferichs als Vizelkanzler wünschen, stehen dabei hauptsächlich unter dem Eindruck, den sein Auftreten im Reichstage hervorgerufen hat. An anderer Stelle, in der Regierung und dort, wo das Gesetz genehmigt werden muß, sieht man hauptsächlich die fachliche Tüchtigkeit des Mannes, der in der Reichsregierung und auch im preussischen Staatsministerium eine auch von politischen Gegnern gewürdigte Arbeit geleistet hat und der auch in den Beratungen, wie sie gegenwärtig zwischen der Obersten Heeresleitung und der politischen Leitung stattfinden, eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Es haben heute Fraktionen gelesen und es hat auch eine interfraktionelle Beratung stattgefunden. Es läßt sich feststellen, daß für den Posten des Vizelkanzlers, wenn er frei ist, von der Reichstagsmehrheit Herr v. Payer vorgeschlagen ist, für den Posten eines preussischen Handelsministers ein fortschrittlicher Reichstags- und Landtagsabgeordneter, und daß Herr Dr. Friedberg die Vizepräsidentenschaft in Preußen angeboten wird, gut als sicher. Auf Grund der heute stattgehabten Besprechung hat man die Überzeugung, daß Graf von Helldorf sich für diese Personalfragen mit allem Nachdruck des leitenden Staatsmannes einsetzen wird.

— (Ab.) Die Besprechungen, die in den letzten Tagen im Bundesratssaal des Reichsamts des Innern zwischen der Obersten Heeresleitung, dem Reichskanzler und dem Vizelkanzler, dem Staatssekretär des Auswärtigen und mehreren Herren der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes stattfanden, sind nicht etwa aus Anlaß des Kanzlerwechsels anberaumt worden, sondern es handelt sich um Beratungen, wie sie während des Krieges von Zeit zu Zeit zwischen den maßgebenden Stellen der Reichsleitung stattfinden, Beratungen, die der militärischen und politischen Lage und den aus ihr zu ziehenden Entschlüssen gelten und die zurzeit durch das, was sich an unserer Nordostfront und an der Südfont in Italien ereignet hat, mit Rücksicht auf den weiteren Fortgang der Dinge eine besondere Bedeutung haben können. Der „Kölner Anzeiger“ will wissen, daß auch die polnische Frage eingehend besprochen worden sei, und schließt aus der Tatsache, daß der deutsche Zivilgouverneur von Riga, Senator Neumann, zur Beratung hinzugezogen worden ist, daß auch die neu geschaffene Lage an unserer Nordostfront behandelt worden sei. Ob es richtig ist, wie einige Blätter vermuten, daß Graf Czernin an diesen Besprechungen teilnehmen werde, mag dahingestellt sein, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß der heute vormittag mit diplomatischen Hilfsarbeitern eingetroffene Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Österreich-Ungarns, der formell den Besuch des Staatssekretärs v. Rühlmann erwidert, nicht mit diesem, sondern auch mit dem Reichskanzler manches zu besprechen haben wird, was auch den Gegenstand der erwähnten Konferenz mit der Obersten Heeresleitung gebildet hat.

Kotales.

Weilburg, 7. November.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Matrosen-Artilleristen Staudt aus Blessenbach — Mustetier Willy Erstling aus Gaudernbach.

△ Apollo-Theater. Die Darbietungen erfreuen sich stets eines recht guten Besuches, dies ist ein Beweis, daß das dem Publikum von der Direktion Gebotene anerkannt wird. In nächster Zeit gelangen wieder sehr gute und zeitgemäße Filme zur Aufführung und zwar: „Die Heldentaten des 11. 35“, „Heiße Kämpfe in der Champagne“, „Die Schlacht bei Monastir“, „Königin Luise“, „Madenfens Siegeszug in der Dobrußja“, „Hindenburgs 70. Geburtstag“ etc.

Sie standen bereits auf der Treppe. Die Irre sah mit traurigen Augen zurück. Und leise begann sie zu singen:

„Wir ziehen und wandern
Ohn' Rast, ohn' Ruh' —
Von einem Ort zum andern,
Immerzu — immerzu!
Auf staubigen Straßen,
Ueber Felsen und Moos —
Im Leben verlassen
Und heimatlos!“

Der kleine, behende Alte hatte den Bogen angelegt und begleitete den sonderbaren Gesang mit ein paar Strichen. Wertwüdig dumpf hallte die tiefe Frauenstimme zwischen den starken Mauern des uralten Hauses.

„Heimatlos!“

Das Wort traf Fees ins Herz. Ein unjüngliches Mitleid ergriff sie mit dieser Frau, welche da vor ihr stand auf der Stiege und dieses Lied sang nach einer eintönigen, schwermütigen Melodie. Sie wendete sich rasch um und neigte sich zu der Fremden.

Dabei schlüpfte die halbe Goldmünze, welche ihr der alte Clown aus von ihrer Mutter erbt umgehungen hatte, und die sie immer an einer fetten Kette um den Hals trug, aus den Falten der Jacke. Die Irre sah die Münze und schrie auf. Mit beiden Händen wollte sie danach greifen. Aber ihr Begleiter zog sie mit Gewalt hinweg unter vielen unbeholfenen Entschuldigungen. Und eine Minute später schon traten die beiden sonderbaren Gestalten, der alte verkümmerte Mann und die blass Frau mit den flackernden Augen und dem silbernen Haar, wieder hinaus auf die regennasse Straße, um im Dunst und Nebel des eintönigen Abends unterzutauken, zu verschwinden, als wären sie nie gewesen. Nur daß mit dem Värm der Straße von fern noch ein Klang bis herein wehte in das alte Haus, ein verlornener Ton:

„Heimatlos — heimatlos!“

(Fortsetzung folgt.)

etwas in den Augen dieser Fremden mahnte sie an Bängstvergangenes. Aber woran?

Der junge Diener trat achselzuckend näher.

„Ich sagte schon der Person zweimal, daß ich sie nicht verlassen kann!“ stotterte er, „aber wahrscheinlich ist's irgend eine Bettelstrolche, um die es sich handelt.“

„Bettelstrolche?“ wiederholte die Fremde mit einer ganz gebrochenen, klanglosen Stimme. „Wer bettelt? Ich nicht! Ich bin doch die Freifrau — ja — wie heiße ich? Das ist es: der Name? Er entfällt mir immer wieder. Aber das kommt vom Denken. Und weil ich immer vor mir die weiße, glänzende Sonne sehe und den weißen Sand. Ueber die Wüste kommt der heiße Wind und nimmt den Sand und treibt ihn weiter. Und allmählich kommt eine Hand vom Vorschein. Ein Fuß. Ein Gesicht. Das ist er! Er. Fellig — ach — Fellig —“

Sie hatte ganz ruhig gesprochen in einer beirrenden, eintönigen Art. Der Diener verstand die Worte kaum. Aber die Freifrau verstand sie. Und wie von einer höheren Macht gezogen, kam sie näher heran. Jetzt erst sah sie, wie durchnäht das Kleid der Fremden war, wie wirr das silberne Haar, über das ein durchsichtiges Spitzentüchlein gebreitet war, wie mager und leidvoll dieses Gesicht.

Wie eine Ergänzung zu der Vision, welche sie eben erst selbst früher gehabt hatte, so erschienen ihr diese Worte der Fremden. Sanft ergriff die alte Frau die herabhängende Hand.

„Von wem sprechen Sie?“ fragte die Freifrau leise.

„Vielleicht — vielleicht von dem Freiherrn Fellig von Richtig?“

Die Unbekannte blickte, wie scharf nachdenkend, in die Höhe. Ein verirrter, letzter Lichtstrahl fiel auf ihre Züge. Die Baronin erschraf beinahe. Da war doch eine Ähnlichkeit — ein dumpfes Erinnern, das in ihr wach wurde. Sie suchte umsonst ihre Gedanken zu fassen; sie zerflatterten in dem Aufruhr, welcher ihre Seele durchdrachte.

„Richtig? Richtig?“ wiederholte die fremde Frau sinnend. „Oh — ich weiß nicht, ob er so geheißen hat! Aber Fellig — ja — das weiß ich! So habe ich ihn

Die wir erfahren, soll auf vielseitiges Verlangen am Freitag bei Konditor Hahn der nächste Vortrag stattfinden. Näheres wird in unserem Blatte bekannt gegeben.

Salzpreise. Kürzlich ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß das Deutsche Steinsalzsyndikat in Stuttgart die Preise für 100 Prozent erhöht hätte. Dadurch wurde der Eindruck hervorgerufen, daß die Preise für Speisesalz eine ganz wesentliche Erhöhung erfahren müßten. Dies ist unzutreffend. Speisesalz wird im wesentlichen von dem Verbands Norddeutscher Salinen geliefert, die den Preis für 100 Klg. unverändert 8 Pfennig vom 1. Januar 1917 von 4,80 M. schließlich am 1. August 1917 um 0,70 M. auf 5,50 M. erhöht haben. Der Preis des Steinsalzes andererseits ist auch jetzt nach der erfolgten Erhöhung wesentlich niedriger, als der Preis des Salinensalzes. Da die Hauptmenge Speisesalz — in Friedenszeiten etwa 97 Prozent — auch jetzt im Kriege von den Salinen geliefert wird, so liegt ein Anlaß zu einer nennenswerten Erhöhung der Speisesalzpreise zur Zeit nicht vor. Die Preisprüfungsstellen sind durch eingehende Angaben über die Sachlage aufgeklärt worden. Dringend muß aber von der übereilten Eindeckung mit Salz seitens der Bevölkerung gewarnt werden, da genügende Mengen Salz zur Verfügung stehen. Wo Salznot aufgetreten ist, ist sie, von vorübergehenden Störungen infolge von Transport Schwierigkeiten abgesehen, lediglich auf Hamsterei einzelner Bevölkerungsklassen zurückzuführen.

Bermittlung.

* Herbornseelbach, 3. Novbr. Gestern abend gegen 9 Uhr brach dahier fast gleichzeitig in 2 Scheunen Feuer aus, welches sich schnell auf 3 weitere Scheunen, Ställe und ein Wohnhaus ausbreitete, die auch sämtlich niederbrannten. Der ganze diesjährige Erntesegen ist den Brandgeschädigten vernichtet und insgesamt beläuft sich der Schaden auf ca. 20 000 Mark.

* Ussingen, 5. Nov. Unter ungewöhnlich starker Beteiligung weitester Kreise fand am Sonntag auf dem hiesigen Friedhof die Beisetzung des durch Mordbrand gefallenen Postmeisters Birkenauer statt. Die Staatsregierung war durch mehrere Beamte mit Regierungspräsident Dr. v. Meißner an der Spitze vertreten. Der Kaiser, der bei seinen vielfachen Besuchen den Postmeister persönlich gekannt hatte, ließ der Familie durch den Regierungspräsidenten sein Beileid ausdrücken. Im Trauerhause und am Grabe sprach Graf v. Bahr's. Die Beisetzung hat ergeben, daß der Tod durch eine erhebliche Anzahl Schrotkörner, die aus geringer Entfernung gegen den Postmeister abgegeben wurden und in die Brust drangen, innerhalb weniger Minuten eingetreten sein muß. Über den Täter verläutet noch nicht das geringste. Die Untersuchung wird mit größtem Eifer geführt. Auf die Ermittlung des Mörders wurden von der Behörde hohe Belohnungen ausgesetzt.

* Wiesbaden, 5. Novbr. (Eine wichtige Entscheidung). Die Gewerbeschule in Oberlahnstein hatte in ihren Unterricht die militärische Fortbildung der Schüler mit aufgenommen. Die Abteilungen fanden abends von 7 bis 9 Uhr statt. Der Sohn des Schuhmachermeisters Johann Krebs von Oberlahnstein kam eines Abends müde und abgespannt von seiner Arbeit und lag den Unterricht schlafend. Der Vater Krebs bekam infolge dessen einen Straßzettel, gegen den er richterlichen Einspruch anrief, da nach seiner Ansicht die Gewerbeschule in den Unterricht und in die Statuten der Schule aufgenommen. Das Schöffengericht hob den Straßzettel auf mit der Begründung, daß eine Übertretung nicht vorliege, diese militärischen Übungen nicht als Fortbildung der Ausbildung der Volksschule dienen und diese militärischen Übungen nicht ohne weiteres dem Unterricht der Schule angegliedert werden dürften. Gegen diesen Einspruch hatte der Staatsanwalt Berufung verfolgt.

Sitzstangen im Geflügelstall.

Mit diesen hapert es noch bei sehr vielen und selbst bei erfahrenen Geflügelzüchtern. Ist sind die Sitzstangen hoch angebracht, doppelt schädlich, wo schwere Rassen gehalten werden. Es ist unverständlich und grausam, z. B. Plymouth, Rhode Island, Cochin, Brahma, Anvers und Mecklenburger zuzumuten, auf Sitzstangen zu sitzen oder von Sitzstangen herunterzuspringen, die oft 1 Meter und noch mehr über dem Fußboden angebracht sind. Schwere Verletzungen des Brustbeins oder schwere Zerreißungen sind häufig die Folge. Wenn die Sitzstangen für solche Rassen 30 bis 40 Zentimeter über dem Fußboden sich befinden, so ist dies gerade genug, wenn sie unter keinen Umständen sein. Die leichteren Hühnerschläge können natürlich höhere Sitzstangen tragen. Aber auch hier hat die Sache ihren Haken, wenn die Tiere nicht genügend Raum haben, um von den Sitzstangen abzusteigen. Sie häufig auf das Brustbein zu liegen. Eine Italiener Henne kann z. B. sehr wohl von einem hohen Baum auf die Erde fliegen, aber es fällt ihr außerordentlich schwer, von einer 2 Meter hohen Sitzstange im engen Stalle herunterzuspringen, weil dies kein leichtes, sondern ein Springen ist, das ihr häufig, namentlich in der Begeizzeit, sehr schlecht bekommen kann. Deshalb sollen auch die leichteren Hühnerarten in den Ställen Sitzstangen nicht höher als wie 1 Meter bekommen. Wichtig ist es, daß die Sitzstangen sich alle in gleicher Höhe befinden, weil es sonst um die höchste Sitzstange Kämpfe geben würde, oder sie würden so stark befeht, daß die Tiere aufeinanderstehen würden und durch die gegenseitige Erwärmung in den warmen Sommernächten keine Ruhe und Erholung finden könnten. Je nach der Rasse sollen die Sitzstangen auch eine genügende Entfernung voneinander haben. Wer langschwänzige Hühner hält, z. B. Sumatra, Hamburger und ähnliche, soll die Sitzstangen von der Wand unter allen Umständen 10 Zentimeter weit anbringen, weil sonst ein Bestoßen der Schwänze leicht möglich ist. Im allgemeinen kommt man mit einer Entfernung von 40 Zentimetern untereinander und von der Wand aus. Die Sitzstangen dürfen

Die Strafkammer trat heute dem Urteil der Schöffen bei, weil tatsächlich militärische Übungen nicht in den Stundenplan der Gewerbe- und Fortbildungsschule gehören und nicht aufgenommen werden können.

* Mainz, 5. Novbr. Für gutes Geld gibt es immer noch Zwiebeln genug, wenn auch seit vielen Wochen keine einzige mehr auf dem Markt zu sehen ist. Ein hiesiger Händler verkaufte in den letzten Tagen nach auswärts 2 Zentner Zwiebeln, den Zentner zu 130 Mark. Jedenfalls steht dieser Fall nicht vereinzelt da, denn mit Recht vermutet man, daß die großen Mengen Zwiebeln, die hier in diesem Jahr wieder auf den Aekern massenhaft angepflanzt wurden, lediglich auf dem Wege des Schleißhandels zu flüchtigem Gelde an den Mann gebracht worden. Eine ganz ähnliche wilde Preissteigerung macht sich gegenwärtig auch wieder bei den Rauchzwiebeln bemerkbar, die als Ersatz für die fehlenden Zwiebeln jetzt sehr begehrt sind. Auf dem Markte kosten sie bereits 20—25 Pfg., während sie früher um diese Zeit durchweg zu 3—4 Pfg. pro Stück zu haben waren.

* Frankfurt, 5. Nov. Die Polizei verhaftete die im Hauptbahnhof als Wagenputzerin beschäftigte Anna Zimmermann wegen Diebstahls. Die Diebin schnitt aus allen Wägen, die sie zu putzen hatte, sämtliche Riemen, Lederteile, Vorhänge usw. ab und stahl dazu in ungezählten Fällen durchreisenden Soldaten oder aus Postwagen Geldpostpakete. In der Mansarde der Zimmermann entdeckte man ein ganzes Warenlager solcher Pakete und einen großen Sack, der mit Lederriemen aus Eisenbahnabteilen gefüllt war.

Unsere Kinder und Kranke in der Stadt brauchen Milch

Wichtiger als das Vieh sind die Menschen!

Landwirte, versüßert daher nicht Vollmilch, sondern

gebt sie ab!

Allerlei.

Luthers Nachkommen in Frankfurt. Man teilt der Fr. Ztg. mit: Nicht nur zu Beckum in Schleswig-Holstein sondern auch in Frankfurt hat von 1587—1805 eine angesehene Familie namens Luther gelebt, die gleich jener aus Westfalen stammt und sich zu den Nachkommen des Reformators zählt. Im Jahre 1587 wurde sie mit dessen angeblichem Enkel, dem Seher Friedrich Luther, in das hiesige Bürgerrecht aufgenommen, und eines ihrer Glieder heiratete 1629 die seit 1530 bestehende Egenolff-Börner'sche Schriftgießerei, die nunmehr die Luther'sche genannt und von der Familie bis 1780 mit großem Erfolg betrieben wurde. Sie war nicht nur die erste am hiesigen Platz, sondern zugleich die älteste und zeitweise bedeutendste in ganz Deutschland, ihre Schriften fanden bis nach Holland, Belgien und Frankreich Absatz. Von Friedrich dem Großen wurde einer ihrer Arbeiter nach Berlin zur Einrichtung einer königlichen Fabrik berufen und mit Luther'schen Schriften 1743 zu Germanentown in Nordamerika von Christof Sauer die erste Bibel in deutscher Sprache gedruckt, die heute zu den größten Seltenheiten zählt. Die Luther'sche Schriftgießerei hat sich ununterbrochen in dem Haus „zum alten Frosch“, am Altkirchhof der Falken- und Rastegasse, befunden, in dessen Eingang heute noch das Luther'sche Wappen zu sehen ist. Nach dem Tode des württembergischen Hofrates und Residenten Dr. jur. Heinrich Ehrenfried Luther, eines Betters des Arztes Dr. Serdenberg, wurde sie von seinen neun Kindern, vier Söhnen und fünf Töchtern, im Jahre 1780 verkauft. Da keiner der Söhne Nachkommen hinterließ, starb die Frankfurter Familie Luther am 11. Juli 1805 mit dem Senator Dr. jur. Johann Nikolaus Luther im Mannesstamme aus. Von dessen Schwestern heiratete die

älteste 1760 den hiesigen Kanzleidirektor Dr. jur. Albert Siegmund Häberlin, die zweite 1765 den hessen-darmstädtischen Regierungsrat und Oberamtmann, dann fürstl. Löwenstein'schen Geheimrat Dr. jur. Peter Christian Dieh und eine dritte 1772 den kurpfälzischen Oberstleutnant Peter Friedrich v. Bittich. Nachkommen aus diesen Ehen leben heute noch in und außerhalb Frankfurts.

Lezte Nachrichten.

Der Übergang über den Tagliamento.

Berlin, 7. November, abends. (W. Z. B. Amtlich.) Frühangriffe der Engländer führten tagsüber zu Kämpfen um Passendaele; bei Ghelwelt brach der feindliche Ansturm ergebnislos und verlustreich zusammen. — Vom Osten nichts neues. — Der Tagliamento ist auf der ganzen Front überschritten; die Verfolgung ist im Fortschreiten.

Berlin, 7. Novbr. (W. Z. B. Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England: 13 000 Br.-T. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein Dampfer, der 5500 T. Mais für England an Bord hatte. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 6. Novbr. (H.) Der Reichskanzler Graf Hertling hat gestern nachmittag dem Vorsitzenden der nationalliberalen Landtagsfraktion Geheimrat Friedberg den Posten des Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums angeboten. Geheimrat Friedberg hat sich bis heute Bedenkzeit erbeten und soll die Annahme des Angebots davon abhängig machen, daß entsprechend den Zusagen, die den Mehrheitsparteien des Reichstages gemacht worden sind, auch einem fortschrittlichen Abgeordneten ein Platz in der Regierung eingeräumt werde. Ob die von dem Grafen Hertling gemachten Zusagen auch wirklich erfüllt werden, steht heute noch nicht fest. Es werden in dieser Hinsicht Zweifel laut, und es wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß Kräfte am Werke sind, die nicht näher bezeichnet werden, um den Grafen Hertling, der persönlich bereit ist, sich mit allem Nachdruck für die Berufung fortschrittlicher Abgeordneter in die Regierung einzusetzen, von der Erfüllung seiner Zusagen abzuhalten. Die laut werdenden Zweifel werden noch dadurch bestärkt, daß, wie die „B. Z. am Mittag“ meldet, dem gegenwärtigen Chef der Zivilverwaltung in Kurland und konservativen Abgeordneten v. Gohler die Stellung des Chefs der Reichskanzlei angeboten worden sei. Herr v. Gohler sei klug genug gewesen, dieses Anerbieten abzulehnen. Graf Hertling ist gestern erneut von der einmütigen Stellungnahme der Mehrheitsparteien zu der Personenfrage unterrichtet worden. Die „B. Z. am Mittag“ glaubt melden zu können, Graf Hertling werde auch im Laufe des heutigen Tages von keiner Seite darüber im Zweifel gelassen, daß, wenn die Personenfrage, die zu einer politischen Frage geworden sei, nicht im Sinne der Unterhandlungen gelöst werde, die Mehrheitsparteien wieder vollkommen freie Hand erhalten würden. (Fortf. Ztg.)

Wien, 7. Nov. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 6. November:

Italienischer Kriegshauptplatz.

Der aus dem Raume von Dioppe—Piazano geführte Stoß der Verbündeten hat den italienischen Widerstand an der Tagliamentofront gebrochen. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Feldmarschall Erzherzog Eugen gewannen überall — bei Codroipo unter den Augen S. M. unseres Kaisers und Königs — das rechte Flußufer und sind im Vordringen gegen Westen.

Im Bereiche des obersten Tagliamento warfen Truppen des Freiherrn von Robatin den Feind aus seinen Feld- und Stützpunktstellungen östlich des Cabore.

Gemeinnütziges.

Das Lüften des Bettzeuges.

Wer in den Morgenstunden eine Driftstift durchwandert, wird die Wahrnehmung machen können, daß allenthalben das Bettzeug zum Auslüften aus den Fenstern hängt oder auf besonderen hierfür vorgesehenen Stangen, und zwar ohne Rücksicht auf die jeweilige Feuchtigkeit der Luft. Gar sehr viele Krankheiten haben ihre Ursache in feuchtem Bettzeug, und würde der Sache auf den Grund gegangen, so wäre wohl leicht festzustellen, daß diese Feuchtigkeit beim Aushängen des Bettzeuges aus der Luft aufgenommen wurde. Es ist deshalb größere Vorsicht geboten, und nur dann dürfen Betten gelüftet werden, wenn wirklich trockene Luft herrscht. Mit dem einfachen Lüften, also Aushängen, ist es allerdings nicht getan. Es muß vielmehr noch dafür gesorgt werden, daß die im Innern des Bettzeuges befindliche stidige Luft herausbefördert wird. Dies geschieht vielfach durch Klopfen, was durchaus nicht empfohlen werden kann. Die Betten sind vielmehr in ihren Bezügen (Zuleits) zu wälzen, d. h. sie werden mit den Händen in ihrem ganzen Umfange zu einem kleinen Änuel zusammengeballt oder zusammengeknüllt und dann jedesmal wieder auseinandergebreitet und mit der flachen Hand wieder aufgeklopft. Auf diese Weise wird die im Innern des Bettzeuges befindliche schlechte Luft durch frische ersetzt. Besonders kann Sonnenschein vorteilhaft zum Durchlüften benutzt werden, da die Sonnenwärme die Federn aufgehen läßt. Sonst kann empfohlen werden, das Bettzeug regelmäßig zu wenden, und zwar geschieht dies am einfachsten, indem an dem Datum nach ungraden Tagen die Zeichnung des Bezuges oben auf liegt und an graden Tagen nach unten.

Grießkammer (für 4 Pers.) Einen halben Liter Wasser wird mit 60 Gramm Grieß und 100 Gramm Zucker kalt zugelegt und, 5 Minuten vom Kochen an, gekocht, dann Rast und Schale einer halben Zitrone beigelegt. Die Masse wird in eine Schüssel umgelenkt und eine halbe Stunde schaumig geschlagen, dann in eine kalt ausgepölte Form zum Erstarren gegossen. Läßt sich stürzen.

Unsere neuen Erfolge konnten auf die Dolomitenfront nicht ohne entscheidenden Einfluß bleiben; vom Kreuzberg bis über den Rollenberg hinaus ist der Feind zum Rückzuge gezwungen. Feldmarschall Freiherr von Conrad hat die Verfolgung aufgenommen. Auf dem Gipfel des Col die Lana, dessen durch Sprengung erreichte Einnahme seinerzeit ganz Italien in einen Siegestaumel stürzte, und auf dem Monte Piano wehen unsere Fahnen. In Cortina d'Ampezzo sind unsere Truppen unter dem Jubel der Bevölkerung gestern abend eingedrückt. Auch San Martino di Castrozza im Primor-Tal ist zurückgenommen.

Seit Mai 1915 streckt der Italiener seine begehrlichen Hände nach dem Puster-Tal aus und nach Bozen, dem Herzen Tirols. Dank der unerschütterlichen Standhaftigkeit unserer Kämpfer konnte das Feindes Hoffen nie und nimmer zur Tat werden. Die Vorteile, die er in diesem Raume in 2 1/2 Jahren des Kampfes und der Arbeit errang, lassen sich nach Schritten zählen. Nun ist auch dieses Werk in wenigen Tagen zusammengebrochen.

Östlicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Petersburg, 6. Nov. (W. B.) Ein Erloß der Regierung genehmigt das Abschiedsgesuch des Kriegsministers Werchowskij aus Gesundheitsrücksichten und enthebt ihn gleichzeitig von seinem Amte. General Manikowski, ein Gehilfe des Ministers, wurde zum vorläufigen Stellvertreter des Ministers ernannt unter der allgemeinen Leitung des Ministerpräsidenten Kerenskij.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterauskünfte für Donnerstag, den 8. November. Wechselnd bewölkt, doch zeitweise trübe und Regen, Temperatur wenig geändert.

2 Weltkrieg-Lieder („Deutsches Kampflied“ und „Deutscher Wahlspruch“) gedichtet und vertont von Arthur Bod in Berlin-Steglitz, Jeverstraße 1. Zu beziehen vom Tonseher selbst oder durch die Buchhandlung G. Zipper, G. m. b. H., in den Ausgaben A für mittlere Stimme mit Klavier (oder Orchester-) Begleitung 1.50 M., D für Klavier allein mit beigelegten Gedichten 1.50 M., F für mittlere Stimme mit 4stimm. Männerchor für Männerchor, Klavier-Partitur 3.— M., G für Männerchor allein in Partitur und Stimmen 1.— M., S für Große Streichmusik 2.— M., T für Militär-Musik 2.— M., V für kleines (Kaffeehaus-)Orchester 1.50 M., Singstimme mit Chorleitung zu den Ausgaben A und F passend und allen musizierenden Jünglingen für Gesang oder Instrumental-Wiedergabe empfohlen 20 Pfg.

Urteil eines angehenden Konzertgängers: „Ich muß Ihnen sagen, daß Sie damit einen sehr glücklichen Griff getan haben. Dichtung und Vertonung weisen alle Erfordernisse auf, die man an alle vaterländischen Werke stellen muß. Sie sind schwungvoll, poeisch, feurig und dankbar für den Sänger. Mit einem Wort: Die Sachen haben Schmitz!“ Urteil eines Garde-Regiments-Kommandeurs an der Front: „Dank für die lebenswürdige Sendung und die große Freude, die Sie uns mit Ihren „2 Weltkrieg-Liedern“ bereitet haben.“ — Die 20 Pfg.-Singstimme mit den Melodien wird in Schülereisen sicher schnell beliebt werden.

Spielplan des Stadt-Theater Gießen.

Direktion: Hermann Steingöter.

Freitag den 9. November, abends halb 8 Uhr: Zum Gedenken an Schillers Geburtstag. „Die Braut von Messina“. Ein Trauerspiel mit Chören von Friedrich v. Schiller. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Sonntag den 11. November, nachmittags halb 4 Uhr: „Das Wintermärchen“. Von William Shakespeare. — Ende 6 1/2 Uhr. — Abends halb 8 Uhr: „Die Königin der Luft“. Volkstümliche Posse mit Gesang und Tanz von Max Reimann und Otto Schwarz. Ende 10 Uhr.

Für unsere Truppen in Feindesland empfehlen wir

Tornister-Wörterbücher

französisch, russisch.
Preis 60 Pfg.

Metoula-Sprachrührer

französisch, russisch.
Preis 80 Pfg.

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Amtliche Fürsorgestelle für Kriegs-Hinterbliebene der Stadt Weilburg.

Die betreffenden Hinterbliebenen werden darauf aufmerksam gemacht, dass sich obige Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg im Stadthause, Frankfurterstr. Nr. 6, befindet. Die Beratungen finden an den Wochentagen von 10—12 Uhr vormittags statt.

Verlust-Listen

Nr. 978—981 liegen auf.

Ferdinand Jost, geb. 4. 7. zu Wirbelau, in Gefangenschaft.

Gefreiter Wilhelm Weil, geb. 26. 6. zu Weilmünster, leicht verwundet.

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Donnerstag, den 8. d. Mts., nachm. 3—5 Uhr, geben wir im südlichen Rathausaale

Johannisbeer-Marmelade

im Glas zum Preis von 1.40 Mark und

condensierte Magermilch

die Büchse zum Preis von 1.25 Mark an hiesige Familien ab.

Kleingeld ist mitzubringen.

Weilburg, den 7. November 1917.

Städtische Lebensmittelstelle.

Die Einzahlung der 3. Rate Staats- und Gemeindesteuer sowie der Hundesteuer für 2. Halbjahr 1917 hat bis zum 15. d. Mts. zu erfolgen.

Wir empfehlen dringend, bargeldlos zu zahlen.

Bankkonto: Landesbankstelle Weilburg.

Postbankkonto: Frankfurt a. M., Nr. 13845.

Weilburg, den 6. November 1917.

Die Stadtkasse.

Wegen der zur Zeit immer weniger werdenden Menge Magermilch wird hiermit angeordnet, daß an den geraden Tagen des Monats die Inhaber der Magermilchkarten, welche links der Bahn wohnen und an den ungeraden Tagen des Monats diejenigen, welche rechts der Bahn wohnen, für den Bezug von Magermilch nur gegen Vorlage der Magermilchkarte berechtigt sind.

Weilburg, den 5. November 1917.

Der Magistrat: J. B.: Erlench.

Milchverteilungsstelle.

Zu den regelmäßigen Ergänzungs- und Ersatzwahlen der Stadtverordneten-Versammlung werden die in der Liste der stimmberechtigten verzeichneten Wähler nach Vorlage des Titels II der Städteordnung hiermit berufen.

Die Hälfte der von jeder Abteilung zu wählenden Stadtverordneten muß aus Hausbesitzern (Eigentümern, Nießbrauchern und solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben) bestehen.

Die Wahlen finden im südlichen Rathausaale wie folgt statt:

1. für die Wähler der 3. Abteilung

Montag, den 19. November 1917, von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

Es sind zu wählen:

Zur regelmäßigen Ergänzung 2 Stadtverordnete an Stelle der ausscheidenden Herren Emil Schäfer und Heinrich Seelbach;

2. für die Wähler der 2. Abteilung

Montag, den 19. November 1917, nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Es sind zu wählen:

Zur regelmäßigen Ergänzung 2 Stadtverordnete an Stelle der ausscheidenden Herren Dr. Moser und Karl Petry.

3. für die Wähler der 1. Abteilung

Montag, den 19. November 1917, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Es sind zu wählen:

a) Zur regelmäßigen Ergänzung 2 Stadtverordnete an Stelle der ausscheidenden Herren Wische und Karl Götz;

b) Als Ersatz 1 Stadtverordneter an Stelle des verstorbenen Hofrats Herz.

Weilburg, den 3. November 1917.

Der Magistrat.

Vorbauende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend.

Nach der Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos vom 2. 2. 1916 ist Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren der Besuch von Wirtschaften und Konditoreien, so wie der Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Plätzen vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends verboten, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter befinden. Gänge von der Arbeit nach Hause oder zur Arbeit fallen nicht unter das Verbot.

Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen an öffentlichen Orten verboten.

Die entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe von Rauchwaren an Personen unter 17 Jahren ist untersagt.

Da in letzter Zeit von den Polizeibeamten eine Anzahl Anzeigen wegen dem vorerwähnten Vergehen vorgelegt und erhebliche Strafen eingeleitet sind, bringen wir die Bestimmungen wiederholt in Erinnerung.

Die Verurteilung kann nicht von hier aus erfolgen, sondern die Anzeigen werden an die königliche Staatsanwaltschaft abgegeben und erfolgt Verurteilung auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.

Weilburg, den 3. November 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Wie aus den Weilburger Zeitungen ersichtlich, soll hier am 11. d. Mts. ein **Kirchenkonzert** stattfinden. Dieses verspricht schon infolge der Heranziehung hervorragender Kräfte von auswärts großen Genuß. Da der Reinertrag der Herausgabe des von unserem Verein geplanten Kriegsgedenkbuches zu gute kommen soll, das dazu bestimmt ist, der Nachwelt die Erinnerung an die Kriegserlebnisse unserer Stadt und die Taten wie die Schicksale ihrer Söhne zu erhalten, bitten wir unsere Mitbürger, vor allem die Mitglieder unseres Vereins, um möglichst vollzähligen Besuch dieser erhabenden Kunstveranstaltung.

Der Vorstand der Weilburger Ortsgruppe des Vereins für Nassauische Altertumskunde u. Geschichtsforschung.
Professor Gropius.

Bekanntmachung.

Für die jeßige Herbstprüfung bietet sich noch Gelegenheit zur Aufnahme von Freiwilligen in Unteroffizierschulen, jedoch nur von solchen des Jahrgangs 1902, die bis 15. 10. 17 das 15. Lebensjahr vollenden und den Bedingungen entsprechen.

Wer in eine Unteroffizierschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommando seines Aufenthaltsortes persönlich zu melden und hierbei folgende Schriftstücke vorzulegen:

- ein Geburtszeugnis,
- ein Konfirmationschein oder einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
- ein Unbescholtenheitszeugnis der Polizeibehörde,
- etwa vorhandene Schulzeugnisse,
- eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über frühere überstandene Krankheiten oder etwaige erbliche Belastung.

Nähere Bestimmungen liegen auf dem Bezirkskommando (Zimmer 19) offen.

Simburg a. L., den 31. Oktober 1917.

Seinrichsen,

Oberstleutnant z. D. und Bezirkskommandant.

Aufforderung.

Alle, die noch Forderungen an die verstorbenen Eheleute **Schwirt Heinrich Krombach** haben bezw. noch Zahlungen zu leisten haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben **bis zum 20. d. Mts.** bei dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen bezw. zu berichtigen.

Drommershausen, den 5. November 1917.

Friedrich Schäfer, Vormund.

Ravenstein's Kriegskarten

vom westlichen Kriegsschauplatz.

(1 : 150000) Preis 1 M.

Ravenstein's Karte des deutschen Sperrgebiets

den uneingeschränkten U-Boot-Krieg.

Preis 60 Pfg.

Ravenstein's Wegemarkierungskarte für den Taunus

und den südlichen Westerwald.

Preis 1.50 M.

Ravenstein's Spezialkarte vom Reg.-Bez. Wiesbaden

Preis 3 M.

Ravenstein's Provinz Hessen-Nassau. Preis 1.50 M.

Offizieller Führer durch den Taunus, herausgegeben

vom Taunusklub.

Preis 2.50 M.

vorrätig in

Buchhandlung G. Zipper, G. m. b. H.

Aus dem Nachlaß der verstorbenen Eheleute **Schwirt Krombach** in Drommershausen werden

Donnerstag den 8. d. Mts., mittags 1 Uhr

2 junge Fahrkühe, 1 Mutterkuh

(8 Wochen alt) und einige Hühner

freiwillig gegen Barzahlung an Ort und Stelle versteigert

Drommershausen, den 5. November 1917.

Friedrich Schäfer, Vormund.

Leichter Kfz. wagen

(6—7 3t. nat. (schw.) wird zu kaufen gesucht.

Näheres in der Exp. u. 1641.

Schulbücher

und Schulhefte

sind vorrätig in

Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.

Für Mittwoch u. Samstag

tags ein

Stundenmädchen

gesucht. Von wem, sagt

Geschäftst., unter 1642

Zedl. 2—3 Zimmer

f. ruhige Leute zu mieten

Angeb. u. Nr. 1639 a. b.